

O Herr! ich glaub', es wär das Beste,  
Du liebest mich in dieser Welt;  
Heil' nur zuvor mein Leibgebreste,  
Und Sorge auch für etwas Geld.

Ich weiß, es ist voll Sünd' und Laster  
Die Welt; jedoch ich bin einmal  
Gewöhnt, auf diesem Erdpechpflaster  
Zu schlendern durch dasammerthal.

Geniren wird das Weltgetreibe  
Mich nie, denn selten geh' ich aus;  
In Schlafrock und Pantoffeln bleibe  
Ich gern bei meiner Frau zu Haus.

Laß mich bei ihr! Hör' ich sie schwätzen,  
Trinkt meine Seele die Musik  
Der holden Stimme mit Ergößen,  
So treu und ehrlich ist ihr Blick!

Gesundheit nur und Geldzulage  
Verlang' ich, Herr! O laß mich froh  
Hinleben noch viel schöne Tage  
Bei meiner Frau im statu quo!

9.

Die Libelle.

Es tanzt die schöne Libelle  
Wohl auf des Baches Welle;  
Sie tanzt daher, sie tanzt dahin,  
Die schimmernde, flimmernde Gauklerin.

Gar mancher junge Käfer-Thor  
Bewundert ihr Kleid von blauem Flor,  
Bewundert des Leibchens Emaillé  
Und auch die schlanke Taille.

Gar mancher junge Käfer-Thor  
Sein Bißchen Käfer-Verstand verlor;  
Die Buhlen sumsen von Lieb' und Treu,  
Versprechen Holland und Brabant dabei.

Die schöne Libelle lacht und spricht:  
„Dolland und Brabant brauch' ich nicht,  
Doch spüetet Euch, Ihr Freier,  
Und holt mir ein Fünkchen Feuer.

„Die Köchin kam in Wochen,  
Muß selbst mein Süpplein kochen;  
Die Kohlen des Herdes erlöschten sind —  
Holt mir ein Fünkchen Feuer geschwind.“

Kaum hat die Falsche gesprochen das Wort,  
Die Käfer flatterten eilig fort.  
Sie suchen Feuer, und lassen bald  
Weit hinter sich den Heimathwald.

Sie sehen Kerzenlicht, ich glaube  
In einer erleuchteten Gartenlaube;  
Und die Verliebten, mit blindem Muth  
Stürzen sie sich in die Kerzengluth.

Knistern verzehrten die Flammen der Kerzen  
Die Käfer und ihre liebenden Herzen;  
Die Einen küßten das Leben ein,  
Die Andern nur die Flügelein.

O wehe dem Käfer, welchem verbrannt  
Die Flügel sind! Im fremden Land  
Muß er wie ein Wurm am Boden kriechen,  
Mit feuchten Insecten, die häßlich riechen.

Die schlechte Gesellschaft, hört man ihn klagen,  
Ist im Eril die schlimmste der Plagen.  
Wir müssen verkehren mit einer Schaar  
Von Ungezieser, von Wanzen sogar,

Die uns behandeln als Kameraden,  
Weil wir im selben Schmutze waten —  
Drob klagte schon der Schüler Virgil's,  
Der Dichter der Hölle und des Erils.

Ich denke mit Gram an die bessere Zeit,  
Wo ich mit beflügelter Herrlichkeit  
Im Heimath-Aether gegaukelt,  
Auf Sonnenblumen geschaukelt,

Aus Rosenfelsen Nahrung sog  
Und vornehm war, und Umgang pflog  
Mit Schmetterlingen von adligem Sinn,  
Und mit der Cicade, der Künstlerin —

Jetzt sind meine armen Flügel verbrannt;  
Ich kann nicht zurück in's Vaterland,  
Ich bin ein Wurm, und ich verrecke  
Und ich verfaule im fremden Drecke.

O, daß ich nie gesehen hätt'  
Die Wasserfliege, die blaue Kokett'  
Mit ihrer feinen Taille —  
Die schöne, falsche Canaille!

10.

H i m m e l f a h r t.

Der Leib lag auf der Todtenbahr,  
Jedoch die arme Seele war,  
Entrissen irdischem Getümmel,  
Schon auf dem Wege nach dem Himmel.

Dort klopf' sie an die hohe Pforte,  
Und seufzte tief und sprach die Worte:  
Sanct Peter, komm' und schließe auf!  
Ich bin so müde vom Lebenslauf —  
Ausruhen möcht' ich auf seidnen Pfählen  
Im Himmelreich, ich möchte spielen  
Mit lieben Englein Blindenkuh  
Und endlich genießen Glück und Ruh!

Man hört Pantoffelgeschlappe jezund,  
Auch klirrt es wie ein Schlüsselbund,  
Und aus einem Gitterfenster am Thor  
Sanct Peters Antlitz schaut hervor.

Er spricht: „Es kommen die Vagabunde,  
Zigeuner, Polacken und Lumpenhunde,  
Die Tagediebe, die Hottentotten —  
Sie kommen einzeln und in Rotten,